

Die politisch-militärische Lage auf der Balkanhalbinsel

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **56=76 (1910)**

Heft 12

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-116>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gegend, die Dörfer, die Wälder, die Hänge gewinnen Interesse und hört man erst Schüsse, so fährt es dem hintersten Füsilier in die Beine. — Vergessen sind die brennende Sonne, der klatschende Regen; vom schweren Sack gar nicht zu reden. Aber nicht nur das: es wird, sobald der Aufmarsch beginnt, eine Disziplin in der Kompagnie herrschen, die Drill allein nicht schafft, sondern die nur vorhanden ist, weil jeder freudig das seinige zum Gelingen beitragen will. Damit ist aber die Wirkung der Orientierung noch nicht erschöpft. Die Kompagnie, welche während des Manövers durch das liebevolle Interesse des Offiziers für seine Truppe fortgesetzt auf dem Laufenden erhalten wurde, arbeitet auch im innern Dienst besser; denn das wacherhaltene Interesse hat nachhaltig wirkenden frischen Geist erschaffen. Die verschiedenen kleinen Dienstleistungen im Kantonnement werden ohne Missvergnügen und ohne Zögern verrichtet, und bleibt der Spatz einmal etwas lange aus, was schadets: Krieg ist eben Krieg.

Die Orientierung der Truppe vor und während der Aktion ist somit von grossem Wert. Allein damit hat der Offizier seine Pflicht noch nicht erfüllt. Auch nach der Aktion muss eine Besprechung derselben erfolgen, diese verwendet das bei der Kritik Gehörte und selbst gemachte Wahrnehmungen und Erfahrungen. Auch diese dient zuerst zur Weckung des Interesses; grösser ist ihr Wert aber noch um darzulegen, was von der eigenen Truppe falsch oder gut gemacht worden ist.

Wenn so die Kompagnie stets orientiert ist, so schlingt sich um Führer und Truppe ein Band, welches niemals reissen wird, mag es heiss oder kalt sein, mögen die Märsche noch so lang und die Hänge steil sein, stets wird die Truppe in der Hand des Führers sein.

Unsere Manöver bilden die Schule für den Krieg. Es wäre deshalb von Wert zu prüfen, ob das von uns Behauptete auch für den Ernstfall gilt. Das dürfte jedenfalls feststehen, dass es von der grössten Bedeutung ist, wenn im Kriege jeder Soldat über die Gegend so genau als nur möglich orientiert wird. Man denke nur daran, wie viel leichter und rascher sich nach einer allgemeinen Orientierung der Truppe die Instruktion einer Patrouille gestalten wird. — Und ich denke mir auch, dass wohl kein verständiger Führer im Kriege unterlassen wird, seine Truppe vor der Aktion, soweit es angeht, über die Situation und seine Absicht zu orientieren und ihr zu sagen, was er von ihr erwartet.

Dieser Hinweis dürfte genügen, um zu zeigen, dass die Orientierung der Truppe im Manöver durchaus kriegsgemäss ist und deshalb geübt werden darf und soll.

O. W.

Die politisch-militärische Lage auf der Balkanhalbinsel.

Obgleich sich die Zusammenstösse türkischer und bulgarischer Grenztruppen beständig wiederholten, und 2 bulgarische Bataillone, und türkischerseits 4000 Mann nach dem Grenzbezirk des Kricmatals gesandt wurden, so gelten doch jene Konflikte allgemein nicht als Symptome eines bevorstehenden Kriegausbruchs zwischen der Türkei und Bulgarien, sondern als die dort fast üblichen Händel der Besatzungstruppen einer nicht überall genau festgesetzten Grenze. Das Gebiet von Tamrasch am Kricmatal, einem im Westen gegenüber Philippopel, gleich wie im Osten das Maritzatal bei Andrianopel, wichtigen Zugangswege zwischen Bulgarien und der Türkei, verblieb im Berliner Frieden der Türkei, wurde jedoch erst sehr viel später von ihr in Besitz genommen, da seine Bewohner, kriegerische P o m a k e n, sich dem widersetzen. Allein nicht nur für ein Eindringen Bulgariens in die Türkei und umgekehrt, sondern auch für die Abwehr desselben, ist jenes Gebiet von strategischer Wichtigkeit. Eine gemischte türkisch-bulgarische Kommission begibt sich nunmehr dorthin, um an Ort und Stelle über die Grenzverhältnisse und die erfolgten Zusammenstösse zu entscheiden. Schon hieraus geht hervor, dass man denselben beiderseits keine besondere Bedeutung beimisst, und dass man bestrebt ist, den Frieden aufrecht zu erhalten.

Sowohl durch die Rede des Czaren beim Besuche Königs Ferdinands in Petersburg, in der der Czar in dem unabhängig gewordenen Bulgarien eine Garantie der Aufrechterhaltung des Friedens auf der Balkanhalbinsel zu erblicken erklärte, wie durch die Haltung der Pforte Bulgariens gegenüber, wird dieses Bestreben illustriert. Während bisher einer Aeusserung K ö n i g F e r d i n a n d s zufolge, als der Hauptzweck seiner Reise nach Petersburg die „endgültige Lösung der mazedonischen Frage“ galt, soll diese Reise, wie der russische Botschafter in Konstantinopel erklärte, nur die Aufrechterhaltung des status quo auf dem Balkan bezwecken. Da nun sowohl Russland wie Oesterreich im Einverständnis mit Deutschland an der Aufrechterhaltung des status quo auf der Balkanhalbinsel festhalten, so erscheint die Annahme gerechtfertigt, dass die mazedonische Frage durch angemessene, nicht demütigende türkische Konzessionen, ohne etwaige Gebietsabtretung und ohne einen Krieg, ihre Lösung finden dürfte. Die europäische Diplomatie wird von anscheinend gut informierter Seite als von Zuversicht auf die Erhaltung des Friedens am Balkan für die nächste Zukunft erfüllt, geschildert. Die Nachricht, dass in Konstantinopel

auch jetzt eine kriegerische Strömung herrsche, durch welche die Türkei zu einem bewaffneten Vorgehen gedrängt werden könnte, stehe mit der wirklichen Stimmung der massgebenden Stellen und der führenden politischen Kreise am Bosphorus nicht im Einklang. Es sei auch sonst kein Beweggrund wahrzunehmen, durch den der Pforte der Gedanke eines militärischen Eintretens für die Wahrung ihrer Interessen nahe gelegt werden könnte. Die Kretafrage habe den akuten Charakter, den sie angenommen hatte, dank dem von den Mächten ausgeübten Druck vollständig eingebüsst, daher könne jetzt von einer Gefahrquelle in dieser Richtung nicht mehr gesprochen werden. Die Angaben, dass die letzten Vorgänge in Athen die türkische Regierung zur Wiederaufnahme militärischer Vorkehrungen in grösserem Masse veranlasst hätten, klangen keineswegs einleuchtend; denn es lasse sich nicht einsehen, aus welchem Grunde durch die innere Krise, die Griechenland durchmachte, die Möglichkeit einer ersten Verwicklung zwischen den beiden Staaten näher gerückt erscheinen sollte. Wenn ferner den Beziehungen zwischen Konstantinopel und Sofia in manchen Meldungen ein Charakter beigelegt würde, dem scharfe Reibungen entspringen könnten, so befinde sich diese Auffassung in Widerspruch mit den Informationen, die diplomatische Stellen über die Lage zwischen der Türkei und Bulgarien zugehen. Die gegenseitige Stimmung der beiden Staaten könne durchaus nicht als feindselig gekennzeichnet werden, und keine der zwischen ihnen schwebenden Frage befinde sich in einer Phase, welche der Voraussetzung der Geneigtheit zu kriegerischer Initiative auf der einen oder andern Seite einen Anschein von Berechtigung verleihen würde. Im ganzen lasse sich das Urteil der Diplomatie über die Lage auf der Balkanhalbinsel dahin zusammenfassen, dass vorläufig kein Grund besteht, in der nächsten Zeit die Gefahr des Auftauchens einer ersten Friedensstörung am Balkan zu besorgen.

Damit werden behauptete Mitteilungen eines türkischen Staatsmannes dem Vertreter eines italienischen Blattes gegenüber als Phantasie bezeichnet. Diese gaben an, die Türkei, welche Griechenland kein Haar krümmen wolle, sammle alle ihre Kräfte zu einem vernichtenden Kriege gegen Bulgarien, dem Erbfeind der türkischen Zukunft in Europa, sie werde in kurzer Zeit eine halbe Million Soldaten beisammen haben, um ihre Pläne verwirklichen zu können. Das Gleiche dürfte hinsichtlich eines grossen Teils der Erklärung des früheren Sekretärs des jungtürkischen Comités, Nazim Bey, gelten: Bulgarien bereite sich zu einem Kriege vor, das sei gut, denn man wünsche nichts sehnächtiger herbei, als einen Krieg mit dem ehemaligen

Vasallenstaat Bulgarien. Hinsichtlich Griechenlands könne er jedoch versichern, dass das jungtürkische Comité beschlossen habe, selbst dann keinen Krieg mit Griechenland zu beginnen, wenn die Kretaner Abgeordnete in die Nationalversammlung nach Athen schicken sollten. Denn man wisse, dass Bulgarien nur auf den günstigen Augenblick warte, um seine Truppen die Grenze überschreiten und nach Mazedonien einrücken zu lassen. Der Ausbruch eines türkisch-griechischen Krieges würde daher der von Bulgarien ersehnte günstige Augenblick sein. In einem Monat aber würde die Türkei 500,000 Mann unter den Waffen haben. 350,000 von ihnen würden an der bulgarischen Grenze konzentriert sein und etwa 100,000 Mann die griechische Grenze bewachen, um auch von dieser Seite gegen alle Eventualitäten geschützt zu sein. Es sei nicht nur der Wunsch der Türkei, Bulgarien in einem Kriege entscheidend zu besiegen, sondern auch dasselbe zu vernichten.

Mögen diese Wünsche nun auch die des jungtürkischen Comités verkörpern, so wird ihnen doch dadurch, dass die Pforte sich nicht in die griechischen Streitigkeiten einmischen will, sowie durch das bisherige friedliche Verhalten Bulgariens die Spitze abgebrochen; und nichts scheint der Pforte ferner zu liegen, wie einen Krieg vom Zaune zu brechen. Selbst die Angaben eines bulgarischen Offiziers, dass bei Dupnica 50 km südwestlich Sofia und 20 km von der mazedonischen Grenze, augenblicklich 40,000 Soldaten ständen, und dass sich ein zweites bulgarisches Kriegslager bei Kostendil (35 km westlich Dupnicas im Strumabecken) in gleicher Nähe von der türkischen Grenze befinde, und dass die Truppen stark mit Gebirgsartillerie und schweren Creuzotgeschützen ausgerüstet seien und tagtäglich kriegsmässige Uebungen veranstalteten, und ein Teil des bulgarischen Generalstabs in Dupnica stationiert und Offiziere des Kriegsministeriums ständig zwischen Sofia und Dupnica unterwegs seien, dürften, falls sie sich überhaupt bestätigten, nicht sowohl eine Kriegsvorbereitungs-massregel, wie vielmehr nur eine demonstrative Machtentfaltung Bulgariens an der Grenze Mazedoniens bezeichnen, um den Wünschen und Forderungen König Ferdinands betreffs der Bulgaren Mazedoniens mehr Gewicht zu verleihen.

Die jüngsten mannigfachen alarmierenden Nachrichten von aussergewöhnlichen Rüstungen der Türkei werden vom berufensten deutschen Kenner derselben, General v. d. Goltz, als unbegründet bezeichnet, und er erklärte, Alles was zur Zeit von militärischen Vorbereitungen in der Türkei getroffen werde, liege durchaus in den regelrechten Plänen der Wiederherstellung

der von dem alten Regime in der bedenklichsten Art vernachlässigten Wehrmacht des Reiches. Die Kontrerevolution vom 19. April v. J. habe das bis dahin schon Errungene grösstenteils vernichtet. Ein Armeekorps musste nahezu aufgelöst, 2 andre auseinandergerissen und vermischt werden. Dann kamen der Aufstand in Yemen, die Unruhen in Albanien, die Massakers von Adana und manches andre, was Truppenaufgebote erforderte und die Kräfte zersplitterte. Erst allmählich kehre jetzt die Ruhe zurück, so dass die unterbrochene Arbeit wieder aufgenommen werden konnte, und nur diese habe den Stoff zu den Alarmrufen geliefert. Die Entlassung von Resten von Altersklassen mit willkürlich ausgedehnter Dienstzeit, die Einberufung der überschüssigen dienstpflichtigen Rekruten aus früherer Zeit zur Ausbildung im Heere, die Ueberführung des Jahrgangs 1906 zur Reserve usw., die Entlassung eines Teils der Altersklasse von 1907 um Raum für die Einreihung der christlichen Rekruten und der jungen bisher vom Dienst befreiten Muhamedaner zu gewinnen, Alles dies erkläre das Kommen und Gehen von Mannschaftstransporten; auch müsse für die notwendigen Bekleidungs- und Ausrüstungsvorräte in den grossen Mobilmachungsorten und in den Stabsquartieren der Landwehr, sowie für die Geschütz-, Material- und Munitionsbestände an den Punkten, wo sie im Kriege gebraucht würden, gesorgt werden. Desgleichen erfolgte die Einberufung der Redifs zu den bisher unterbliebenen einmonatlichen Waffenübungen und würden das ganze Jahr hindurch dauern, da 300,000 Mann nachträglich einzuberufen seien. Bei Adrianopel, Uesküb und andern Punkten der Grenze sei an Befestigungen Vieles nachzuholen. Immerhin sei die heimlich lauernde Kriegsgefahr auf der Balkanhalbinsel nicht zu verkennen. Die lange Reihe der Demütigungen nach aussen hin, müsse aufhören. An ihren Souveränitätsrechten über Kreta werde und müsse die Pforte schon der Volksstimmung halber dem kleinen Griechenland gegenüber festhalten, sie ohne Kampf nicht aufgeben, auch da sich jedenfalls im türkisch-griechischen Archipel Loslösungsgelüsteren, mindestens der Ruf nach Autonomie ertönen würde.“

Von den letzten beschlossenen Massregeln der Türkei verdient die Verstärkung des II. Armeekorps (Adrianopel) um 3 Divisionen die des III. Armeekorps (Saloniki) um 2 Divisionen als ein Ausgleichsmittel gegen die bisher bestehende Ueberlegenheit Bulgariens an schnell kriegsbereiten Streitkräften in Europa, besondere Hervorhebung. Fernersind zu nennen: die bereits von einigen Erfolgen begleitete Hebung der türkischen Flotte, der Ankauf von 4 deutschen, fertig bereitliegenden Torpedobootzerstörern und überdies

die eingeleitete Sicherung der strategisch wichtigen Punkte der Linie von Kypyra an der griechischen Grenze. Mit Fug und Recht macht sich die Türkei mit der Durchführung der Reorganisation ihrer Streitmittel für einen eventuellen, wenn auch zur Zeit unwahrscheinlichen Krieg gegen Bulgarien und Griechenland bereit. General v. d. Goltz hält zwar die Gefahr des Krieges mit Griechenland wegen Kretas, obschon die griechische Regierung ebenso wenig an einen Krieg denke, wie die Pforte, nicht für ausgeschlossen, da die Kretaner eines Tages ihre Sendboten zur griechischen Nationalversammlung oder zur Deputiertenkammer entsenden könnten, und dass die Regierung nicht imstande sei, sie zurückzuweisen. Das käme der Vereinigung mit Griechenland gleich, wäre schnöde Verletzung der türkischen Oberhoheit und somit gleichbedeutend mit Krieg. Diesen zu vermeiden, würde die türkische Regierung nicht imstande sein. Allein die Lage in Griechenland und Kreta hat sich neuerdings der Aufrechterhaltung des Friedens weit günstiger gestaltet wie bisher. Denn Kreta hat sich der Forderung der Note der Schutzmächte keine Vertreter zur griechischen Nationalversammlung zu entsenden, gefügt, und beschloss das kretische Exekutiv-Komitée noch ein Manifest an die Bevölkerung Kretas zu richten, des Inhalts, dass sich die Kreter dem Willen der Schutzmächte fügen, und von jeder Teilnahme an den Wahlen zur Nationalversammlung enthalten müssen, jedoch bleibe die Forderung Kretas Abgeordnete zu ihr entsenden zu dürfen, auch weiterhin zu Recht bestehen. Hieraus aber dürfte impliciter hervorgehen, dass die Kreter auch die neugriechische Kammer nicht zu beschicken gedenken. Ueberdies dürfte der den Parteiführern zugegangene Entwurf zur Verfassungsrevision viele Wünsche befriedigen, zumal er die Rechte des Königs nicht antastet, die Offiziere als nicht ins Parlament wählbar erklärt, und damit einer Quelle der bisherigen hochgradigen politischen Beunruhigung und Erregung vorbeugt, und mehrfache andre nützliche Bestimmungen vorsieht. Ferner macht sich in letzter Zeit eine Reaktion gegen die Militärliga bemerkbar, die durch eine Gruppe von Generalen und höheren Marineoffizieren, an deren ersterer Spitze der aus dem griechisch-türkischen Kriege und seinen Beziehungen zum Kronprinzen bekannte General Smolenski steht, repräsentiert ist, und gleich der Regierung und dem Parlament auf die Auflösung der Militärliga dringt. Dieselbe wird, einer Erklärung des kretischen Parteichefs Venizelos zufolge, nach der Veröffentlichung der Einberufungsbotschaft zur Nationalversammlung erfolgen, und unterliegt, da von den Ligamitgliedern mit ihrem Wort zugesichert, keinem

Zweifel. Venizelos schildert die Situation als völlig geklärt. Befürchtungen für neue Verwicklungen beständen nicht. Die Nationalversammlung würde votiert werden, da alle einig seien. Die Grundlagen der Verfassungsartikel über Monarchie und Parlamentarismus blieben unangetastet. Auch über die Episode Smolenski gab er beruhigende Erklärungen. Nichtsdestoweniger darf nicht unerwähnt bleiben, dass Kundgebungen für und gegen den Militärbund stattfanden, dass die 6000 Mann im Militärlager von Gudi bei Athen Feldübungen begannen, sowie dass in Volo, Larissa und Karditza aus Gründen der öffentlichen Sicherheit Eisenbahnzüge ständig unter Dampf stehen, und dass das gesamte Kammerpräsidium aus Abgeordneten, die zugleich Offiziere sind, besteht, und in den nächsten Tagen 18,000 Reservisten zur Uebung einberufen werden, sowie dass im Stillen gerüstet wird.

Die Herbstübungen in der Deutschen Armee 1910.

Ueber dieselben ist folgendes befohlen: Manöver, im Beisein des Kaisers, halten ab gegen einander das I. ostpreussische Armeekorps Königsberg i./Pr. und das XVII. westpreussische Armeekorps Danzig. Die grosse Parade des I. Armeekorps findet am 24. August bei Königsberg, die des XVII. bei Danzig statt. Die Manöver selbst dauern vom 8.—10. September. Die Kriegsgliederungen bei denselben sind noch zu befehlen. Bei dem Gardekorps I., VII. und VIII. Armeekorps werden Kavallerie-Divisionen aufgestellt in der Stärke von je 30 Schwadronen, 2 reitenden Batterien und einer Maschinengewehrabteilung, nur die Kavallerie-Division D, die vier Tage lang gegen die Garde-Kavallerie-Division auf dem Truppenübungsplatze Döberitz üben soll, zählt 20 Schwadronen. Die Kavallerie-Divisionen A, B und C üben auf den Truppenübungsplätzen Arys, Senne und Elsenborn. Die Kavallerie-Division B führt mit 30 Schwadronen unter persönlicher Leitung des General-Inspektors der Kavallerie, nach Beendigung ihrer Divisionsübungen, eine viertägige Aufklärungsübung gegen eine, aus dem Kürassier-Regiment 7, Ulanen-Regiment 13 und Husaren-Regiment 17 gebildete Kavallerie-Division, aus. Die Führer der Kavallerie-Divisionen und die Besichtigungstage der letzteren werden noch befohlen werden. Bei dem III. Brandenburgischen, XV. Elsässischen, XVI. Lothringischen Armeekorps finden während der Herbstmanöver Angriffsübungen auf befestigte Feldstellungen ohne Scharfschiessen statt, bei dem XIII. Württembergischen und XIX. 2. Sächsischen Armeekorps finden ebensolche Angriffsübungen

unter Zuteilung von schwerer Artillerie und Verkehrstruppen mit Scharfschiessen statt. Ueber Zeitpunkt etc. der grösseren Pionierübungen bestimmt näheres die Generalinspektion dieser Waffe; diese Uebungen erfolgen unter Leitung der betreffenden Pionierinspektoren bei Metz, Magdeburg und Bromberg. Bei den Verkehrstruppen finden je eine grössere Telegraphen- und Funkentelegraphen-Uebung statt. Für die Zeit der Abhaltung der Manöver gilt, dass auf die Ernteverhältnisse möglichst Rücksicht zu nehmen ist, auch ist behufs möglichster Vermeidung grösserer Flurschäden, besonders die Auswahl des Geländes in das Auge zu fassen. Bei entstehenden, besonders hohen Flurschäden ist dem Kaiser direkt darüber zu berichten. Der späteste Entlassungstag für alle Fusstruppen ist der 30. September, bis zu diesem Zeitpunkte spätestens muss alles in die betreffenden Standorte zurückgekehrt sein. Die an den Kavallerie-Divisionsmanövern teilnehmenden Maschinengewehrabteilungen sind schon zu den Uebungen der Brigaden heranzuziehen. v. S.

Eidgenossenschaft.

Ernennungen. Kanton Zürich. Die Direktion des Militärs hat ernannt:

- a) Zum Adjutanten des Bataillons 122 Ldw. 1868 Hauptmann Goldschmid Max in Aarau, bisher Kp. III/122.
- b) Zum Kommandanten der III. Komp. des Bataillons 122 Ldw. 1871 Hauptmann Spillmann Emil in Hedingen, bisher Komp. II/122 zugeteilt.
- c) Zum Kontrollführer der II. Komp. des Sch. Bataillons 11 1870 Oberleut. Lattmann Gustav in Arbon, bisher S. Bat. II/11.

Ausland.

Deutschland. Belebung der Wechselbeziehungen zwischen Berufs- und Reserveoffizieren. Angesichts der im Reichstage wiederholt erhobenen Forderung nach einer engeren Verbindung zwischen dem Offizierskorps und den übrigen Bevölkerungskreisen erhält ein Erlass des früheren Kriegsministers v. Einem erhöhte Bedeutung, den er, wie wir der „Frankfurter Zeitung“ entnehmen, in seiner jetzigen Eigenschaft als kommandierender General des 7. Armeekorps vor kurzem an die Bezirkskommandeure gerichtet hat. Die Ausführung der darin enthaltenen Bestimmungen soll eine lebendige Wechselbeziehung zwischen den aktiven Offizieren und denen des Beurlaubtenstandes dergestalt herbeiführen, dass die Kriegstüchtigkeit der letzteren gehoben wird und die erstren mehr mit den Hauptfragen des modernen Lebens in Fühlung gebracht werden.

Die Offiziere des Beurlaubtenstandes sollen an zwei- bis dreitägigen Uebungsritten bei den aktiven Regimentern teilnehmen, taktischen Besprechungen im Gelände beiwohnen, zu Vorträgen und Kriegsspielen herangezogen werden und tunlichst auch einen Reitkurs durchmachen. Der kommandierende General gibt in seinem Erlass der Hoffnung Ausdruck, dass, „wenn auf diese Weise zur Ausbildung der Offiziere des Beurlaubtenstandes die Kräfte der aktiven Truppe nutzbar gemacht werden, die Offiziere des Beurlaubtenstandes das